

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. die Landesgerichtsräthe Joseph Alacevic in Spalato, Maximus Castelli in Ragusa und Johann Baptist Filippi in Cattaro zu Rätben des dalmatinischen Oberlandesgerichtes in Zara allergnädigst zu ernennen geruht.

Pr a ž a k m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. September d. J. dem k. k. fürstlich Schwarzenberg'schen Gutsverwalter Alois Neubauser zu Murau in Steiermark in Anerkennung seines schulfreundlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem kroatischen Landtage.

Agram, 12. September.

Im richtigen Sinne ein Echo des königlichen Rescriptes bildet die Adresse, deren Entwurf, vom Ausschusse unverändert angenommen, morgen bereits Gegenstand der Debatte im Plenum sein wird, einen ergänzenden Commentar zu dem von der Krone sanctionierten und empfohlenen Arbeitsprogramm des Landtages. Und wie es der ersten Arbeit geziemt, entbehrt die Adresse jedes stilistischen Schmuckes, erhebt sie sich einzig dort zum Pathos, wo sie von der unverbrüchlichen Treue und Hingebung für den König spricht oder der „großen politischen Errungenschaften“ gedenkt, die der Landtag nationalen Heiligthümern gleich hochzuhalten gelobt. Jedes dieser Momente hat seine symptomatische Bedeutung. Die Gefühle unverbrüchlicher Treue gegen den Thron sind so alt wie dieser selbst, und der Landtag, als der gesetzliche Ausdruck des Volkswillens, erfüllt nur die Herzenspflicht, indem er, seine Worte an den Thron richtend, dem Drange seiner Gefühle folgt und in kurzen aber bündigen Worten die stete Fortdauer dieser rühmlichen Eigenchaft des kroatischen Volkes constatirt.

Was die großen politischen Errungenschaften betrifft, die in der vorliegenden Adresse stärker betont werden, als es sonst geschieht, irrt man wohl nicht, wenn man die kräftige Accentuierung derselben mit dem in der Adresse selbst hervorgehobenen Ausfall

der Wahlen in Zusammenhang bringt, als deren logische Consequenz sie erscheint. Denn in nicht misszuverstehender Weise spricht dieses Resultat dafür, daß das Volk den staatsrechtlichen Hader satt bekommen hat und von seinen Vertretern verlangt, daß sie diese Frage, die es als gelöst betrachtet wissen will, endlich in Ruhe lassen mögen. Die Adresse constatirt nur eine unanfechtbare Wahrheit, wenn sie besagt, daß das Volk „durch die jüngsten Wahlen klar und nahezu einstimmig den Weg gewiesen und die Richtung angegeben hat, in welcher sich seine Vertretung bei ihrem Wirken um das öffentliche Wohl zu bewegen habe.“ Wahrlich, das Volk besitzt kein drastischeres Mittel hiezu, als indem es die Opposition in ihren hervorragenden Persönlichkeiten fallen läßt und solchermaßen ihr eine ruhige und besonnene Thätigkeit gefährdendes Wirken einfach unmöglich macht.

Dem entsprechend befaßt sich denn auch der Adressentwurf in seinem weitaus größten Theile mit den productiven Arbeiten auf dem Gebiete der inneren Reformen, welchen sich der Landtag zuzuwenden gedenkt. Und wenn die Adresse angesichts der Perspective reicher Arbeit, die sich ihm in den Worten des Königs eröffnet, meint, es sei „schwer zu entscheiden, welcher von allen im Allerhöchsten Rescripte angeführten Gegenständen von größerer Wichtigkeit ist“, so hat er damit nur der Wahrheit die Ehre gegeben, daß sie insgesamt und jeder einzeln den materiellen und geistigen Fortschritt unseres Volkes zu fördern geeignet sind, und daß die Regierung, indem sie sich die Erledigung derselben zum Ziele gemacht, die wahren Bedürfnisse des Landes mit richtigem Blicke erkannt hat. Die Adresse entwickelt sogar einen lobenswerten Eifer darin, die Aufmerksamkeit der Krone und der Regierung noch auf zwei Fragen hinzulenken, deren Lösung vom Volke allenthalben gewünscht wird: die Regelung der Verwaltung der Vermögensgemeinden und die Schaffung eines den materiellen Bedürfnissen des Landes entsprechenden Creditinstitutes — Angelegenheiten, deren zweckentsprechende Erledigung thatsächlich lange gehegten Wünschen unseres Volkes entspricht.

Weitgreifende innere Reformen werden es demnach sein, welche den Landtag in den nächsten fünf Jahren beschäftigen werden. Der Umwälzung, die im politischen Leben des Landes, unmerklich beinahe und dennoch mit geradezu elementarer Gewalt vor sich gegangen ist, will der gesetzgebende Körper eine gleich

tiefgehende Umgestaltung der wirtschaftlichen und administrativen, der justiziellen wie der Unterrichtsverhältnisse an die Seite stellen. Jedes einzelne Gebiet des Volkslebens soll in diesen fünf Jahren bedacht werden, nur Eines nicht, das der Volksleidenschaften nämlich, und das scheint uns auch der Grund, weshalb der oppositionelle Vertreter im Adress-Ausschusse dem Entwurfe seine Billigung und Zustimmung versagen zu müssen geclaubt hat. Denn in der Adresse ist mit keinem Worte der Regnicolar-Deputation des vorigen Landtages Erwähnung geschehen, jener Deputation, welche, zur „Sanierung der aufgetauchten Mißverständnisse“ entsendet, ihren Sendern seinerzeit einen Bericht erstattet hat, der, wie Dr. Brlic selbst constatieren mußte, im Lande einen so guten Eindruck gemacht hat, daß ein großer Theil der Anhänger der Opposition sich dem Standpunkte der Majorität genähert habe.

Gewiss wird der Landtag und insbesondere die Nationalpartei von diesem Geständnis mit großer Genugthuung Notiz nehmen. Wenn dem aber so ist — und wir haben daran schon damals nicht gezweifelt, als die Opposition sich noch gescheut hat, dieses kostbare Geständnis zu machen, — wozu sollte dann eine neuerliche Aufrollung all jener Mißverständnisse gut sein? Und wie kommt speciell die Opposition dazu, nun die Entsendung von Regnicolar-Deputationen zu wünschen, da sie sich seinerzeit, als die Beseitigung jener Mißverständnisse zuerst versucht ward, der Einsetzung derselben aus Leibeskraften widersetzt hat? Fürchtet die Opposition nicht den Vorwurf, daß sie die Mißverständnisse zwischen Ungarn und Kroatien nicht beseitigt, sondern stets latent zu erhalten wünscht, eine Thatsache, die ja schließlich in keinem Falle von Vortheil sein kann für unser Vaterland?!

Und noch eines anderen Umstandes gedachte Dr. Brlic mit Bedauern: daß nämlich Dalmatiens in dem Adressentwurfe keine Erwähnung geschieht. Im Ausschusse wurden zur Erklärung dieser Thatsache zwei gewichtige Argumente angeführt. Das erste Argument, das der Banus vorbrachte, lautet dahin, daß diese Gelegenheit eine gemeinsame sei, daher vor das Forum des gemeinsamen Reichstages gehöre, und er setzte hinzu, daß, nachdem wir die Re-Incorporierung der Grenze durchgeführt haben, wohl auch der Zeitpunkt für die Lösung der dalmatinischen Frage kommen werde. Das zweite Argument brachte der Ausschussreferent vor und es lautet dahin, daß der zunächst interessierte

Feuilleton.

Ein Bücher-Märchen.

Daß Bücher sprechen können, das weiß ich schon lange. Aber ich glaubte immer, daß man sie lesen müsse, um sie zu verstehen, und daß sie einem nur dann etwas sagen, wenn man sich mit heißem Bemühen in sie hineinzufinden sucht. Nun bin ich besser unterrichtet, denn ich habe erfahren, daß die Bücher sich auch untereinander verständigen können; freilich wissen wir in der Regel ebensowenig davon, wie von den Mitteln, mit denen die Thiere Zwiesprach halten.

Wer die Thiere besonders zärtlich liebt, der lernt nach und nach das Geheimnis ihrer Sprache kennen, und ähnlich ergeht es uns mit den Büchern. Auch zu diesen muß man sich in ein ungewöhnlich intimes Verhältnis stellen, um einzusehen, daß sie keine stummen bedruckten Blätter in mehr oder minder steifen Deckeln sind, sondern mit ihresgleichen gar redigewandt die Dinge erörtern, welche sie angehen oder interessieren. Nebenbei gehört auch Glück dazu, den Büchern hinter ihre Sprechgeheimnisse zu kommen; nicht jeder, der da will, darf sie belauschen, denn sie haben die Eigenheit, in Gegenwart von Menschen nicht gern zu sprechen, sie wollen ungestört sein im geschwisterlichen Kreise. Vor einiger Zeit wurde ein Glück der besagten Gattung mir zutheil. In aller Kürze möchte ich darüber berichten.

Ich hatte in einer dringenden Angelegenheit bei einem reichen Manne zu thun, bei einem bekannten

Kunstmäcen, auf dessen Gesellschaftsabenden man die größten Sänger und Sängerinnen zu hören bekommt. Es war zwölf Uhr mittags; der Kunstmäcen befand sich beim Frühstück. Ein gallionierter Diener erlaubte mir, in einem geschmackvoll eingerichteten Empfangszimmer zu warten. Ich setzte mich in einen bequemen Lehnstuhl, ließ meine Blicke durch den Raum schweifen, betrachtete mir Bilder und Büsten — der Herr vom Hause war hier zweimal in Del und einmal in Marmor vertreten — blätterte in einem riesigen Photographien-Album, guckte in einen Stereostopen-Kasten mit prächtigen Ansichten aus der Schweiz, bewunderte den Papagei, der mich in seinem vergoldeten Käfig verachtete, kurzum, ich machte redliche Anstrengungen, mir die Zeit möglichst angenehm zu verbringen.

Als ich so ziemlich alles Bemerkenswerte einer Besichtigung unterzogen hatte, gewahrte ich auf einem runden Tischchen, das in einem Erker stand, zwei Bücher. Das eine, unscheinbar eingebunden, stark abgegriffen, trug auf dem Rücken einen Streifen gelben Papiers mit der Nummer 13457 — ich habe mir die Ziffern gemerkt. Das andere, äußerlich viel eleganter, entbehrte einer solchen Numerierung. Eben wollte ich mich erheben, um die zwei Bände nach „Nam' und Art“ zu befragen, als ich deutlich hörte, daß von dem Tischchen her die Laute einer Conversation kamen. So blieb ich denn sitzen, um zu horchen, und bald überzeugte ich mich, daß die Sprechenden keine anderen waren, als die zwei Bücher.

„Ich wollte Sie nicht anreden,“ meinte das unnumerierte, „denn ich glaubte bemerkt zu haben, daß Sie etwas zurückhaltend sind; aber nachgerade wird

es mir zu langweilig, stumm neben Ihnen zu liegen. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle. Mein Name ist ...“ und es nannte einen vielgelesenen Roman, der unter dem allmächtigen Schutze der Mode steht. „Ihre Annäherung freut mich sehr. Zwar bin ich als Kind eines Lyrikers in der Gesellschaft etwas schüchtern, aber trotzdem plaudere ich gern mit anständigen, gebildeten Büchern, die für das Bessere und Höhere Sinn haben.“ — „Sie leben schon lange hier?“ — „Seit etwa sechs Monaten.“ — „Ich erst seit acht Tagen. Es ist recht hübsch hier, man wohnt behaglich und mit allem Comfort, aber wenn ich es ehrlich sagen soll, ich fühle mich nicht glücklich.“ — „Leiden Sie vielleicht an unerhörter Liebe?“ — „Nicht doch.“ — „Oder sind Sie krank?“ — „Auch nicht.“ — „Was haben Sie also?“ — „Ich kränke mich, weil ich einsehe, daß mein Dasein ein verfehltes ist. Ich bin nicht an meinem richtigen Platze, nicht dort, wo ich sein sollte, und Sie werden mir zugeben, daß das ein trauriges Los ist.“

„Worüber haben Sie eigentlich zu klagen?“ — „Daß ich es Ihnen sage: ich gehöre einer Leihbibliothek. Begreifen Sie meinen Schmerz? Dazu geboren, als Mitglied einer Familie am häuslichen Herde zu leben, muß ich, ohne Heim und ohne schirmendes Dach — ewig wandern und wandern von Hand zu Hand — keine Ruh' bei Tag und Nacht“ singe ich mit Deporello. So ungleich vertheilt das Schicksal seine Gaben. Viele meiner Brüder, die auch keinen besseren Inhalt haben als ich, leben in geordneten, ruhigen Verhältnissen, wohnen in friedlichen Schränken, die sich nur für die nächsten Angehörigen öffnen; man behandelt

Theil, Dalmatien selbst nämlich, in dieser Angelegenheit keine Initiative oder Meinungsäußerung erkennen lasse. So betäubend das sein mag, so wahr ist es, und unter so bewandten Umständen wird wohl jedermann das Vorgehen des Adress-Ausschusses auch in dieser Frage billigen müssen.

Politische Uebersicht.

(Alt- und Jungcechen.) Die Aufmerksamkeit der czechischen Blätter ist fast ausschließlich der Reichsrathswahl in der Prager Altstadt zugewendet. Wie die Herren Jungcechen ihren Sieg auffassen, mag man aus einem Telegramme des Dr. Eduard Grégr an den neuen Abgeordneten Professor Blazek ersehen, in welchem es heißt: «Ihre Wahl bedeutet einen Sieg des gesunden Verstandes und des unabhängigen czechischen Geistes. Dieselbe ist die erste Morgendämmerung in der gegenwärtigen politischen Nacht.» Ueberflüssig ist es, hinzuzufügen, daß auch der jungcechische Moniteur ein förmliches Huronengeschrei erhebt und triumphierend ruft, die Politik der Schwäche sei nun todt. Derartige Ausbrüche wundern uns übrigens gar nicht, und wir haben von den Jungcechen auch nichts anderes erwartet. Hingegen können wir allerdings unsere Verwunderung über die Haltung des Organes des czechischen Clubs, des «Hlas Naroda», nicht unterdrücken. Dieses Blatt stellt sich an, als ob es über die Niederlage seiner eigenen Partei eine gewisse Freude empfinde, weil dieselbe angeblich in erster Linie die Regierung und da zunächst den Unterrichtsminister getroffen habe. Mit Dr. von Gautsch macht «Hlas Naroda» überhaupt tabula rasa und führt auch sonst im allgemeinen eine Sprache, die selbst bei dem Sieger, der die Friedensbedingungen dictiert, nicht üblich ist. So steht es aber mit der altcechischen Partei keineswegs, und das Bramarbasieren des «Hlas Naroda» macht daher nur einen erheiternden Eindruck. Das geschätzte Blatt scheint übrigens wieder einmal Politik auf eigene Faust zu treiben, wenigstens erklärt dessen deutsches Schwesterorgan, die «Politik», den Mißerfolg bei der Reichsrathswahl in der Prager Altstadt in einer viel richtigeren Weise, wenn es denselben der Indolenz der altcechischen Partei gegenüber den Agitationen der Jungcechen zuschreibt und überhaupt einer größeren Disciplin das Wort spricht.

(Die österreichisch-ungarische Zollconferenz) hat die Instructionen für die österreichisch-italienischen Vertragsverhandlungen festgestellt, und werden dieselben nunmehr den beiderseitigen Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Die von der Zollconferenz festgestellten Instructionen fassen einen umfangreichen Tarifvertrag ins Auge.

(Die Landtagswahlen in Böhmen.) Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten siegten auch in den Stadtbezirken bei den Landtagswahlen alle Candidaten des deutschen Central-Wahlcomités.

(Verhandlungen mit dem Lloyd.) Die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen der Regierung und dem österreichisch-ungarischen Lloyd, welche seinerzeit für den Monat September in Aussicht genommen wurde, ist bisher nicht erfolgt, weil die Erhebungen über die strittigen Fragen bisher noch nicht zum Abschlusse gelangten. Sollten die Verhand-

lungen im September nicht mehr aufgenommen werden können, dann wird dies jedenfalls im Oktober der Fall sein. Die Regierung will unter allen Umständen noch vor Ablauf dieses Jahres zum Abschlusse des neuen Vertrages gelangen und der Legislative die bezügliche Vorlage zu Beginn des Jahres 1888 unterbreiten.

(Kroatien.) Im kroatischen Landtage begann gestern die Adressdebatte. Nebst dem vom Adressausschusse unterbreiteten Entwurfe wurden dem Landtage noch zwei Vorlagen unterbreitet, und zwar ein Amendement zur Adresse seitens der gemäßigten Opposition und ein völlig neuer Entwurf seitens der radicalen Opposition. Das Amendement seitens der radicalen Opposition bezweckt die Aufnahme eines Passus, betreffend die Sanierung des Ausgleiches und die Integrität Dalmatiens.

(Zur Lage in Bulgarien.) Die Aufhebung des Belagerungszustandes war im bulgarischen Ministerrathe nicht ohne harte Kämpfe erfolgt, sie hätte bald zu einer Ministerkrise geführt. Ein Theil der Minister gab der Befürchtung Ausdruck, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes die Gegner des jungen Fürsten ermüthigen und dem Lande nur Nachteile bringen werde. Fast scheint es, als sollten die Warner recht behalten. Karavelov hat sich mit Cankov verbündet, als Dritter im Bunde erscheint Erzbischof Klement, und der Kampf gegen den Fürsten und die Regierung wird nun offen betrieben. Die Aufhebung des Belagerungszustandes hat das Erscheinen von Oppositionsblättern ermöglicht, und das Organ Karavelovs, die «Tirnovska Konstitucija», macht von der Pressfreiheit den ausgiebigsten Gebrauch. Das Blatt nennt die Wahl des Fürsten «gesetzwidrig»; «Fürst Ferdinand sei kein Fürst, vom Volkswillen dazu erhoben, sondern ein Fürst von Gnaden Stambulovs. Er würde gut thun, Bulgarien zu verlassen.» Mäßiger hält sich das Organ Radoslavovs, der nur den Ministern, nicht aber dem Fürsten den Krieg erklärt. Die Wahlcampagne verspricht unter solchen Verhältnissen sehr lebhaft zu werden, umso mehr, da der «Svoboda» zufolge auch der Rubel sich daran betheiligen soll. Die Regierung wird es übrigens an Energie nicht fehlen lassen; falls die Herren Karavelov und Cankov den Versuch machen sollten, es nicht bei den Worten allein bewenden zu lassen, dürften sie gar bald unangenehme Erfahrungen machen. Ihr besonderes Augenmerk wird wohl die Regierung den Emigranten zuwenden müssen, die, zumeist mit russischen Pässen versehen, in das Land zurückkehren.

(Rußland.) Unsere Rußenfreunde werden gewiß mit großem Interesse die Maßregeln verfolgen, welche das russische Unterrichtsministerium in der letzten Zeit getroffen hat, um den Zutritt zu den höheren Unterrichtsanstalten zu erschweren. Die russischen Unterrichtsbehörden schließen, wie uns vorgestern bereits telegraphisch gemeldet worden ist, einen Theil der Gymnasialstudenten armer Herkunft vom weiteren Besuche der Gymnasien aus. Auch bezüglich der Universitäts-Studierenden wurden verschiedene restrictive Maßregeln getroffen. Mehrere hundert Studierende an der St. Petersburger Universität wurden von der Fortsetzung ihrer Studien an dieser Hochschule ausgeschlossen, weil sie nicht im St. Petersburger Schulbezirke geboren sind. Den Eigenthümern der Häuser, wo Studierende wohnen, den Vermietern dieser Wohnungen sowie den

Portiers dieser Häuser wurde die strengste Aufsicht über das Treiben der betreffenden Studierenden zur Pflicht gemacht. Ueberdies wurden mehrere Professoren an der Universität und an anderen höheren Lehranstalten, deren conservative Gesinnung nicht als vollständig unzweifelhaft gilt, ihrer Stellung enthoben.

(Zur Kaiser-Entrevue.) Das deutsche Kaiserpaar ist vorgestern in Stettin angekommen. In dem Programm der Reise ist eine Entrevue mit dem Zaren nicht vorgesehen. Trotzdem glauben auch jetzt noch hervorragende deutsche Blätter an eine solche und ziehen aus den getroffenen Dispositionen ihrer Meinung günstige Schlüsse. Namentlich daraus, daß in der nächsten Umgebung des deutschen Kaisers sich der russische Militär-Attaché und auch diplomatische Persönlichkeiten, wie der deutsche Gesandte Baron v. Biliton befinden, glaubt man eine Bestätigung der Entrevuegerüchte folgern zu können.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Linger Zeitung» meldet, dem Frauen-Volkswohlthätigkeitsvereine in Grünburg-Steinbach zur Errichtung einer Kinder-Bewahranstalt 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten von Beszprim 1000 fl., ferner für die Abgebrannten der Gemeinde Szászhermány 500 fl. zu spenden geruht.

(Schutz des literarischen Eigenthumes.) Das bereits erwähnte, in Bern neu zu errichtende Bureau für den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigenthumes nach Maßgabe der bezüglichen internationalen Convention steht unter der Aufsicht des schweizerischen Bundesrathes; die Organisation desselben wird durch ein Reglement, mit dessen Ausarbeitung ebenfalls der Bundesrath betraut ist, festgesetzt werden. Die offizielle Sprache des Bureaus ist die französische. Das Bureau hat wesentlich folgende Aufgaben: Es sammelt und veröffentlicht die Angaben aller Art, welche den Schutz der Rechte der Urheber in Bezug auf ihr literarisches und künstlerisches Eigenthum betreffen. Es stellt diejenigen Untersuchungen an, die von allgemeinem Nutzen für die Union sind, und rebigiert an der Hand der Documente, welche ihm von den verschiedenen Verwaltungen zur Verfügung gestellt werden, ein periodisch erscheinendes Blatt in französischer Sprache über die den Gegenstand der Union betreffenden Fragen. Die Regierungen der Unionsländer behalten sich vor, nach gemeinsamer Uebereinkunft das Bureau zu ermächtigen, eine Ausgabe in einer oder mehreren anderen Sprachen zu veröffentlichen, wenn die Erfahrung das Bedürfnis dazu zeigen sollte. Das internationale Bureau hat sich jederzeit den Mitgliedern der Union zur Verfügung zu stellen, um denselben über die Fragen, welche den Schutz des literarischen und künstlerischen Eigenthumes betreffen, die besondern Aufschlüsse, die sie nöthig haben könnten, zu ertheilen. Die Verwaltung des Landes, in welchem eine Conferenz abgehalten werden soll, wird unter Mitwirkung des internationalen Bureaus die Arbeiten dieser Conferenz vorbereiten. Der Director des internationalen Bureaus wohnt den Sitzungen der Conferenzen bei und

sie behutsam und rücksichtsvoll, und widerfährt ihnen der geringste Schaden, so trachten liebevolle Hände, ihn gutzumachen. Zu guten Stunden sucht man sie hervor, holt sich bei ihnen Erquickung, Freude, Trost . . . Nehmen Sie dagegen meine Zigeuner-Existenz! Ruhelos ziehe ich von Haus zu Haus. Hier macht man mir Gefelsöhren, dort betriegt mich Jemand mit thörichten Bemerkungen. Mag ich Löcher und Beulen aufweisen — was liegt daran! Ich bin niemandes, also jedermanns Eigenthum, für mich schlägt kein fühlendes Herz . . . Heute holt der Diener einer Aristokratin mich, morgen muß ich im Hause eines Kaufmanns mich ins Joch der Selaverei fügen; einmal greift der silberhaarige Greis nach mir, einmal die reichgelockte Jugend; jetzt hat die Bildung mit mir zu schaffen, am nächsten Tage läßt die Unbildung mich ihre Tyrannei empfinden. So schwanke und schwebe ich fortwährend, keinen festen Boden unter den Füßen, keinen bleibenden Halt, keine dauernde Stütze! Glauben Sie es mir, ich wäre mit der bescheidensten bürgerlichen Existenz zufrieden, aber diese fortwährende Unruhe tödtet mich; ich altere vor der Zeit, mir fallen schon Seiten aus, obzwar ich nicht alt bin. Zur Stunde sehen Sie mich hier — weiß ich, was der nächste Morgen mir bringt!?

«Sie sind nicht zu beneiden, aber Sie kommen viel herum, und das hat auch seinen Reiz.» — «Mir macht es keinen Spass. Ich sehne mich nach einem friedlicheren Dasein! Und ich passe für ein solches, denn ich bin nicht so theuer, daß ein bürgerlicher Haushalt mich nicht erschwingen könnte — nein, aber das Mißgeschick hat mich zu lebenslänglicher Leihbibliothek verurtheilt, und ich tröste mich nur damit, daß ich dieses Jammerthal bald verlassen werde, denn ich bin alt und schwach und leide an Berlesenheit.» —

«Ich bedauere Sie von ganzem Herzen. Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie dienen?» — «Dante, nein; mir ist nicht zu helfen. Ein glückliches Buch, wie Sie, soll sich mit unsereins auch gar nicht befassen.»

«Ich und glücklich! Wo denken Sie hin? Sie sehen in mir einen Leidensgenossen.» — «Wie? Ich sehe auf Ihrem werthen Rücken keine Nummer.» — «Ich bin in keiner Leihbibliothek bedientet. Aber doch lebe ich in der Fremde, und zwar ohne Aussicht, die Heimat wieder betreten zu dürfen. Ich bin Eigenthum des Malers Z., des berühmten Z., der die großartigen Porträts macht, auf welchen die Leute sehr geistreich aufgefaßt erscheinen, aber keine Hände haben. Meister Z. hat vor einiger Zeit ein Porträt der Frau von F., der Frau hier vom Hause, gemalt. O, Herr F. zeigte sich sehr freigebig, er bezahlte für ein Brustbild fünftausend Gulden. . . Während der Sitzungen schilderte mein Eigenthümer der Frau von F. so beredt meine Vorzüge, daß die Dame ihn in flammender Begeisterung bat, ihr mich zu borgen. Meister Z. beeilte sich, den Wunsch zu erfüllen; er persönlich überbrachte mich. Frau von F. las mich mit Wonne, sie zwang sogar ihren Gatten, sich mit mir zu befassen, und gestern sprach sie so lange zu Frau von R. — derselben, welche voriges Jahr den famosen Maskenball veranstaltete — von meinen Vorzügen, daß Frau von R. leuchtenden Auges ausrief: «Ach, wie reizend! Dieses Buch müssen Sie mir borgen. . . Niemand denkt daran, mich Meister Z. zurückzugeben, eine Taktik, über welche dieser nicht viel spotten darf, denn er hat mich einem Collegen, dem Maler Gr., entlehnt und mich erst nachträglich von Gr. geschenkt bekommen. Es ist merkwürdig: dieselben Leute, welchen es sonst nicht in den Sinn kommt, auch nur die geringfügigste Un-

ehrlichkeit zu begehen, machen sich kein Gewissen daraus, ein Buch, das man ihnen geborgt hat, zu behalten, ja, sie wären höchlich erstaunt, wenn man sie daran erinnern würde, daß ein Buch ein Wertobject ist und als solches behandelt werden muß. Eine entlehnte Stecknadel darf man nicht behalten — aber ein Buch ohneweiters. Der Maler Gr. machte es wenigstens ehrlich, wie er mich bekam; er bettete mich meinem Verfasser ab mit der Begründung: «Sie haben Exemplare genug; eines mehr oder weniger will nichts bedeuten.» Aber diese Schleichwege, um mich zu bekommen! Dieses Entleihen, das zu einer stillschweigend ausgeführten Besitzergreifung führt — es macht mich rasend!! Herr v. F. behält mich keineswegs mit vorgefäster Absicht, denn er achtet fremdes Eigenthum, und seine Mittel erlauben ihm, Unmassen von Büchern zu kaufen, aber es kommt ihm gar nicht in den Sinn, daß ein entlehntes Buch die natürliche Bestimmung hat, dem Eigenthümer rückerstattet zu werden. Bei Ihnen liegt das Wandern im Berufe — ich aber bin verfloßen und muß unter fremden Leuten meine Tage verbringen — ich bin nicht hier heimisch und nicht dort, und ich kann mich nicht einmal wie ein Leihbibliothekbuch rühmen, daß eine Einlage für mich gemacht werden mußte.»

«In der That, auch Sie haben Grund zur Klage, aber Ihr Unglück lindert das meine nicht.» — «Nun, Sie kennen das Wahrwort: Solamen miseris, socios habuisse malorum. Können wir einander nicht helfen, so können wir wenigstens gemeinschaftlich klagen.» Die zwei unglücklichen Bücher stießen einen tiefen Seufzer aus. In diesem Augenblicke öffnete sich eine Thür, und herein trat Herr v. F., um mich nach meinem Begehre zu fragen. F. Groß.

nimmt an den Verhandlungen ohne beschließende Stimme theil. Er hat über seine Geschäftsführung einen Jahresbericht zu erstatten, welcher allen Mitgliedern der Union zuzustellen ist. Die schweizerische Verwaltung stellt das Budget des Bureaus fest, überwacht die Ausgaben, leistet die nöthigen Vorschüsse und stellt die Jahresrechnung auf, welche allen anderen Verwaltungen mitzuthemen ist. Die Auslagen des Bureaus der internationalen Union werden von allen vertragschließenden Staaten gemeinsam getragen. Bis zu neuem Beschlusse dürfen dieselben die Summe von 60 000 Francs für das Jahr nicht übersteigen. Diese Summe kann jedoch nöthigenfalls durch einfachen Beschluss einer Conferenz erhöht werden.

(Die Defraudation im Wiener Hauptzollamte.) Seit dem 3. d. M. stehen die geschäftlichen Kreise Wiens unter dem Eindrucke eines Ereignisses, welches auch anderwärts peinlich berührt. Im Wiener Hauptzollamte wurden nämlich am 2. September Unterschleife entdeckt, deren Spuren auf viele Jahre zurückzuführen, deren ziffermäßige Höhe vorläufig nicht festgestellt werden konnte und die sich auf viele Tausende von Gulden, ja möglicherweise auf Hunderttausende belaufen. Die Affaire begann mit der Verhaftung von drei, dann der Suspendierung eines Beamten des Zollamtes, worauf auch die Verhaftung des Agenten der Wiener Firma Gerngroß, Adolf Fheles, und fünf Bediensteter verschiedener Wiener Geschäftshäuser erfolgte. Später wurden noch der Wiener Kaufmann Alois Altman und jüngsten Freitag die Chefs der genannten Firma Hugo Gerngroß und Jakob Schöffler, ferner der Commis des letzteren, Moriz Rosenzweig, wegen Gefälligkeitsübertragung in Haft genommen. Die Firma Gerngroß zählt, obgleich sie noch nicht allzulange auf dem Wiener Platze bestand, zu den ersten ihres Faches und galt als sehr solid und achtungswert. Das Haus beschäftigt mehr als sechzig Personen, und das Spitzen- und Seidenwaren-Lager fällt mehrere kolossale Magazine. Der verhaftete Jakob Schöffler war ehemals Compagnon der Firma Schöffler und Blau und hatte erst vor kurzem sein eigenes Geschäft gegründet. In den geschäftlichen Kreisen Wiens bilden diese Vorgänge den vorwiegenden Gesprächsstoff, und allgemein ist die Ansicht vorherrschend, dass die Serie der Verhaftungen noch nicht abgeschlossen ist. Von amtlicher Seite wird über die internen Vorfälle noch Stillschweigen bewahrt.

(Orientreise.) Vorgestern nachmittags verließ, wie uns geschrieben wird, der Lloyd-Dampfer «Achille» den Hafen in Trieste, um mit etwa 120, den besten Gesellschaftskreisen angehörigen Passagieren eine hochinteressante Rundfahrt im östlichen Mittelmeergebiet, Corfu, Alexandrien, Kairo, Barnaca auf Cypern, Jaffa, Jerusalem, Constantinopel und Athen besuchend, anzutreten. Die Reise währt vier Wochen und wird in Triest beendet.

(Fabrikbrand.) Wie der «Grazer Zeitung» aus Mürzzuschlag geschrieben wird, ist daselbst am 8. d. M. die Gusstahlfabrik des Gewerken Bleckmann zum großen Theile niedergebrannt. Das Stahlmagazin, die Formerei und der Dachstuhl der alten Gusshütte wurden hiebei ein Raub der Flammen. Das Feuer kam dadurch zum Ausbruche, dass bei Ueberführung der mit flüssigem Martinstahl gefüllten, 5000 Kilogramm schweren

Pfanne vom Martinofen zur Formerei die Pfanne, wahrscheinlich infolge eines am Boden liegenden Hindernisses, umkippte und sich hiebei entleerte. Der an der Pfanne ziehende Arbeiter wurde vom flüssigen Gusstahl, nachdem er bei der Flucht fiel, verbrannt und blieb sofort todt. Zwei mitbeschäftigte Arbeiter wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

(Oratorien für Sarafate.) Sarafate gab in der letzteren Zeit in seiner Vaterstadt Bampelona vier Concerte für die Armen. In welcher Weise der Künstler dafür gefeiert wurde, lässt sich kaum beschreiben. Die ganze Bevölkerung holte ihn vom Bahnhofe ab, wo auch die Vertreter der Regierung erschienen. Es wurden großartige Fackelzüge veranstaltet, die Stadt illuminiert, der Platz vor Sarafate's Hotel in einen Tanzplatz verwandelt, der Nächte hindurch voll tanzender Paare war. Sarafate ist derzeit in San Sebastian und kommt in der nächsten Saison nach Oesterreich.

(Der untergegangene Dampfer «Rio Alfa».) Italienischen Zeitungen wird aus Montevideo gemeldet: Ein furchtbarer Orkan wüthete durch drei Tage an der Ostküste Südamerikas, namentlich unter den Handelsschiffen, deren bei zwanzig vermisst werden, großen Schaden anrichtend. Der brasilianische Dampfer «Rio Alfa», welcher den Verkehr zwischen Rio della Plata und Rio Janeiro vermittelte, sank bei Rio Grande mit zweihundert Personen unter, welche alle umkamen. Der Katastrophe scheint eine Meuterei vorhergegangen zu sein, da zahlreiche aufgefundenen Leichen Spuren von Stich- und Schußwunden zeigen.

(Island im Eise.) Die letzten in Kopenhagen eingetroffenen Postnachrichten aus Island melden die für diese Jahreszeit höchst bemerkenswerte Thatsache, dass die ganze Nordküste der Insel noch vom Polareise blockiert ist. Der Postdampfer «Laura» traf auf der letzten Reise nach der Nordküste am 14. August in Seydisfjord ein, konnte aber des Eises wegen nicht weiter kommen; er kehrte um, gieng südwärts um die Insel und erreichte am 17. August die Skagestrandsbucht; aber auch hier hinderte das Eis die Weiterfahrt. Nachdem die für die nördlichen Orte bestimmten Güter an der Westküste ausgeladen worden, gieng der Dampfer nach Reykjavik, wo er am 22. August eintraf.

(Tagierung.) A.: «Was ich höre! Ihr Fräulein Schwester will den Maier heiraten! Wohl seine Familie, was?» — B.: «Ja, ja! Sehr seine Familie — er hat seine sechzig Ochsen im Stall!»

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Classification der Landsturmpflichten bei den Stellungscommissionen.) Das Ministerium für Landesvertheidigung hat sämtlichen Landesstellen eröffnet, dass bezüglich der Classification der Landsturmpflichten bei den Stellungscommissionen die Bestimmungen über die Classification der Stellungspflichtigen (§ 64 der Instruction zur Ausführung der Wehrgesetze) analoge Anwendung zu finden haben. Es steht sohin in solchen Fällen dem Vertreter der Landwehr allein, ohne dass gegen dessen Beschluss eine Einsprache zulässig wäre, das Recht zu, Landsturmpflichtige, welche einer Stellungscommission behufs ihrer Classification, be-

ziehungsweise Befreiung, vorgeführt werden, als tauglich zum Landsturmbienste, und zwar «mit» oder «ohne» Waffe, zu erkennen. Eine Ueberprüfung solcher Landsturmpflichtiger kann demnach nur über Einsprache eines Commissions-Mitgliedes gegen den allfälligen Befreiungsauspruch des Vertreters der Landwehr erfolgen.

(Beamtenverein.) Die Hilfsbeamtengruppe des Ersten allgemeinen Beamtenvereins macht erfreuliche Fortschritte, indem täglich neue Beitrittsklärungen insbesondere aus der Provinz einlaufen. In Innsbruck vertritt diese junge Gruppe der Hilfsbeamten-Berein für Tirol und Vorarlberg. In kürzester Zeit wird die Gruppe auch in Salzburg, Linz, Graz, Klagenfurt, Laibach, Prag, Brünn, Lemberg, Czernowitz und Budapest vertreten sein.

(Das landschaftliche Archiv.) Das sogenannte Vicebomarchiv, wurde gestern aus dem bisherigen Aufbewahrungsorte im Landhause in das Landesmuseum «Rudolfinum» überführt und dort in einem besonderen Raume untergebracht.

(Process Starčević.) Im Process Starčević wurde gestern um 11 Uhr vormittags das Urtheil verkündigt. Dr. David Starčević wurde zu 6 Jahren schweren Kerkers und zum Verluste des Doctortitels und der Advocatur, sein Concipient Dr. Ivan Starčević zu 2 Jahren schweren Kerkers und zum Verluste des Doctortitels verurtheilt. Beide Angeklagte meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde an. David Starčević machte eine heftige Aeußerung, infolge deren der Staatsanwalt eine besondere Anklage in Aussicht stellte, während der Präsident erklärte, er wolle kraft seiner Disciplinargewalt die Bestrafung David Starčević' verfügen. Die Verlesung der Urtheilsgründe währte nahezu anderthalb Stunden.

(Gegen die Trunksucht.) Um für die seitens mehrerer Landesvertretungen bei der Regierung angeregte Hinausgabe gesetzlicher Maßregeln zur Hintanhaltung der Trunksucht die nothwendige Grundlage zu erlangen, wurde von den Landesstellen die Zusammenstellung solcher Daten abverlangt, welche über den Umfang und die Verhältnisse der einschlägigen Gewerbe Aufschluss zu geben geeignet sind und als Substrat für weitere diesbezügliche Maßnahmen zu dienen haben.

(Englische Escadre in Triest.) Aus Triest berichtet man uns unterm Gestrigen: Die auf der Rhede von Triest ankernde englische Escadre besteht aus den Schiffen: «Alexandra», «Poliphemus», «Delphin», «Albacore», «Colossus», «Dreadnought», «Tunberer», «Hecla», «Scout» und «Agamemnon». Nachmittags läuft das Schiff «Surprise» mit der Herzogin von Edinburgh an Bord hier ein. Um 10 Uhr vormittags begab sich der Leiter der Statthalterei, Hofrath Ritter v. Rinaldini, zur Begrüßung des Herzogs von Edinburgh an Bord der «Alexandra». Als er dieselbe verließ, wurde die österreichische Volkshymne intoniert, während das Schiff salutirte. Hierauf begab sich Hofrath Ritter v. Rinaldini an Bord des Schiffes «Dreadnought» zur Begrüßung des Prinzen Georg von Wales und des Prinzen von Battenberg. Auf der «Alexandra» folgten sodann die Besuche des Militär-Commandanten Baron Ober und des Contre-Admirals Pelzl mit ihren Stäben. Der Herzog von Edinburgh, Prinz Georg von Wales, der Commandant der «Alexandra» und der englische Consul

(Nachdruck verboten.)

Das Bild im Spiegel.

Roman von Victorien Duval.

(52. Fortsetzung.)

In der Rua aurea.

Eine ganze Woche brachten Mr. Fisk, sein Neffe und Mrs. Driscoll in der herrlichen Metropole zu, welche Harry bereits bekannt war, wenigstens was das Quartier latin betraf, denn er hatte ein Jahr in Paris zugebracht, um medicinische Vorlesungen anzuhören.

Selbstredend war ein jeglicher der drei unablässig bemüht, eine Spur von den Livingstons zu entdecken.

Harry's Dunkel waren die Augen jetzt vollständig ausgegangen. Es konnte ihm nicht entgehen, dass die schöne Mexitanerin ihren Gatten nicht zu finden vermochte, ja dass sie nicht einmal wusste, wo sie ihn suchen sollte. Ebenso mußte er gewahren, dass seinen Neffen eine Unruhe verzehrte, welche an ihm zum Verräther ward, und mit Scharfblick kam er zu der Einsicht, dass sie sich alle drei der nämlichen Aufgabe widmeten, wenn auch aus den verschiedensten Gründen.

Auf der amerikanischen Gesandtschaft, an die Harry sich am Tage der Ankunft noch gewendet hatte, konnte er nicht das geringste über eine Mrs. Livingston oder einen Kapitän Driscoll erfahren.

So annoucierte er denn sofort — natürlich in englischer Sprache — in den verbreitetsten Tagesblättern, von der Hoffnung beseelt, eine Antwort von Fausta zu erhalten.

Das kleine Inserat war möglichst dunkel abgefärbt, um zu verhindern, dass Fausta's Angehörige davon

Notiz nahmen und sich dasselbe zur Warnung dienen lassen konnten. Die Worte lauteten:

«Paris. Bin hier. Richten Sie sofort Brief an die amerikanische Gesandtschaft mit Angabe, wo ich Sie treffen kann. Ph.—s.»

Umsonst harrete er auf eine Antwort. Acht Tage vergiengen in endloser Dual, bis er endlich einen kleinen Brief mit dem Poststempel «Lissabon» erhielt.

In demselben Moment, dass seine Augen auf diesen Ortsnamen fielen, erinnerte er sich der Worte, welche er des todtten Mannes Doppelgänger in dem meerumtosten Leuchtturm auf Pomuck-Riff, der fast sein Sarg geworden wäre, sprechen gehört hatte:

«In Lissabon treffen wir wieder zusammen!»

Mit zitternden Fingern riß er den Brief auf und las:

«Um meinethwillen, Herr Doctor, suchen Sie uns nicht, bleiben Sie uns fern und scheuchen Sie sie nicht aus ihrer Ruhe auf! Ich liebe sie, wenn ich ihr Thun auch nicht zu billigen vermag. Um meinethwillen stören Sie ihren lang entbehrten Frieden nicht! Ich habe sie verlassen. Ich kann an dem Spiel, welches sie treiben, nicht theilnehmen. Ich bin todt für die Welt! Ich habe mir meinen Beruf erwählt. Erschweren Sie mir mein Los nicht, indem Sie mich aufzufinden suchen. Leben Sie wohl, ich werde, so lange ich lebe, dankbar Ihrer gedenken! F. L.»

Sie war nicht mehr bei ihnen? Sie war todt für die Welt? Sie hatte ihren Beruf erwählt? Allmächtiger Gott!

Wie vor einem Blitzschlage taumelte Harry zurück. Hatte sie Schutz gesucht hinter den Mauern eines Klosters? Welchen Sinn sonst hatten ihre Worte? Welchen raschen Schritt hatte sie gethan, sich allein überlassen unter fremden Menschen, in einem fremden Lande?

Und wo, wo war sie? Wo konnte er nach ihr suchen? Der Brief war aus Lissabon datiert. Das war nur ein schwacher Strohalm, aber er war immerhin besser, als gar kein Anhalt. Irgendwo in dem schönen Portugal mußte sie sich aufhalten, und er mußte nach ihr suchen, bis er sie auffand.

Ohne Ueberlegung stand dieser Entschluss in ihm fest.

«Einen Versuch muß ich machen,» sagte er sich. «Ich werde ein neues Inserat aufgeben, durch welches ich sie benachrichtige, dass von einem gewisse Tage an ein Brief für sie auf dem Hauptpostamt in Lissabon lagern wird. Sie wird kommen, um den Brief abzuholen, und ich werde auf dem Posten sein und sie sehen. Es ist vielleicht ein recht thörichter Plan, aber es fällt mir kein geschickterer ein!»

So weit mit sich ins klare gekommen, war die nächste Frage: Sollte er allein gehen?

Er wußte, wie brennend die Ungebuld Gitana verzehrte; zudem, welche Erklärung konnte er seinem Dunkel geben?

So beschloß er denn, beide davon zu unterrichten, dass Miss Livingston von Lissabon aus an ihn geschrieben habe.

«Du — du correspondierst mit diesen Intriganten?» rief Mr. Fisk mit Heftigkeit.

Als Antwort zeigte Harry ihm Fausta's Brief.

«So, das ist ja alles recht schön, dass sie die andern verlassen hat, und so weiter,» versetzte der alte Herr, nachdem er gelesen und indem er Harry das Billet zurückgab, «wenn es nicht nur so auf dem Papier steht, damit ein gewisser Zweck erreicht wird. Ich bin gerade kein Schwarzseher, aber was ich von der Mutter weiß, nimmt mich nicht besonders für die Tochter ein. Jedoch wir werden ja sehen! Jedenfalls wünschst du, dass wir sofort nach Lissabon reisen?»

erwiderten noch im Laufe des Vormittags den Besuch des Statthaltereileiters Hofrathes Ritter v. Rinaldini, dann jenen des Militär-Commandanten FML. Baron Kober und des Seebezirks-Commandanten Contre-Admiral Pelzl. Mittags begrüßte Bürgermeister Bazzoni an Bord der «Alexandra» die königlichen Herrschaften und lud dieselben namens der Stadt zu dem morgigen Feste ein. Dieselben sagten ihr Erscheinen zu. Beim Verlassen des Schiffes gab dasselbe Salutsschüsse ab.

(Das Publicum im Gerichtssaale.) Aus Anlaß der vorgestern stattgehabten Verhandlung gegen den Fleischergehilfen Michael Zajc, bei welcher — wie man uns mittheilt — Details aus dem Familienleben des Angeklagten zur Sprache gebracht wurden, die auf die Zuhörer wahrlich nicht veredelnd zu wirken vermögen, kommt uns in betreff des Publicums, welches dieser Verhandlung beiwohnte, eine Mittheilung zu, die wir nicht unterdrücken zu sollen glauben. Es gelangen nämlich viele Personen in den Gerichtssaal, die es entschieden nicht verdienen, den ersten Acten der Justiz als Zeugen beizuwohnen. Die Mehrheit der Zuhörerschaft besteht aus Müßiggängern, die für ihre Zeit keine Verwendung wissen und ihre rohe Neugierde der lieben Abwechslung willen auch einmal im Gerichtssaale zu befriedigen suchen. Und in einem solchen Publicum saßen auch Damen — Frauen und Mädchen — die wahrlich besser thäten, die Zeit, die sie derart verbringen, ihrer Häuslichkeit oder der eigenen Fortbildung zu widmen. Denn eine Dame hat auf den Zuhörerbänken des Gerichtssaales nichts zu suchen, es wäre denn, daß sie darauf besteht, jene Dinge zu hören, welche ernste Zeitungen aus Rücksicht auf das Bartgefühl ihrer weiblichen Leser zu verschweigen pflegen. Der Richterstand und die Advocatur sind bekanntlich den Frauen noch verschlossen, die Schriftstellerinnen laufen selbst heute noch nicht zu Dutzenden umher — was soll also der Andrang des weiblichen Geschlechtes zu Gerichtsverhandlungen bedeuten? Es ist gewiß nicht nöthig, daß einfache Hausfrauen und Mädchen die «Nachtseiten» des Lebens studieren, das Treiben in den Cloaken der Gesellschaft kennen lernen. Sicher gibt es dringendere Bildungsbedürfnisse als diese, und die derzeitige Stellung der Frauen in der Gesellschaft nöthigt dieselben noch nicht, mit Famulus Wagner auszurufen: «Bwar weiß ich viel, doch möcht ich alles wissen!»

(Schützt die Vögel!) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Winter steht wieder vor der Thüre und mit ihm der Ruf: «Streut den Vögeln, unseren Erbgöttern in den Frühjahrs- und Sommertagen!» Allerdings ist es edel, unsere geliebten Sänger im strengen Winter vor harten Entbehrungen zu schützen; aber diese Zeiten haben einen anderen Zweck, eine öffentliche Anfrage, ob es denn nicht möglich wäre, in der Stadt Laibach, gleich anderen Städten, einen Verein ins Leben zu rufen, dessen Aufgabe es wäre, unseren lieben Sängern auch außer der Winterszeit Schutz zu bieten. Wie viele dieser armen Thierchen werden ja, sogar während der Brutzeit, in sogenannten Springhäuschen, in Schlingen, Leimruthen u. herlos abgefangen, der Freiheit beraubt und einem jämmerlichen Tode in der Gefangenschaft preisgegeben. Es ist empörend anzusehen, unter welchen Qualen die armen Thiere in den Vogelhäusern, oder besser gesagt in ihren Kerker um die geraubte Freiheit kämpfen und schließlich

elend verenden. Nicht genug an dem, werden die Thiere jämmerlich gequält, indem ihnen von losen Buben die Füße abgeschnitten und sie sodann wieder frei gelassen werden; ja selbst unter gebildeten Leuten findet man Tyrannie, indem man z. B. dem Fink, um ihn zum Singen zu zwingen, mit glühenden Nadeln die Augen aussticht! Wie edel und am Platze wäre daher ein reger Thierschutzverein, dem es gewiß gelingen würde, ohne Mühe thätige Mitglieder zu erhalten, um diesem herzlosen Treiben Einhalt zu thun.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei der gestrigen ersten Verhandlung war der 22 Jahre alte Knecht Matthias Jager des Verbrechens des Todtschlages angeklagt. Am 17. Juli hatte der Angeklagte anlässlich des Kirchweihfestes bei einer Rauferei in Spodnje Golo, Bezirk Umgebung Laibach, dem Bauernburschen Johann Zapotnik mit einem Messer in die linke Seite des Halses einen Stich versetzt, infolge welcher Verwundung Johann Zapotnik am nächsten Tage starb. Die Geschwornen bejahten einstimmig die Schuldfrage. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu vier Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate und hartem Lager an jedem 17. Juli. — Bei der zweiten Verhandlung war die Magd Maria Polski aus Kot in Unterfrain des Verbrechens des Kindesmordes angeklagt. Die Angeklagte hatte am 4. Juli d. J. nachts ein Kind geboren, dasselbe aber sofort, damit es nicht schreie und dadurch die im Hause mitwohnende Frauensperson darauf aufmerksam werde, fest in einen Leinwandsegen gewickelt, und als das Kind todt war, dasselbe in ihrer Truhe verwahrt, ohne die Hebamme herbeizurufen oder dem Bürgermeisteramte von der Geburt und dem Tode des Kindes Anzeige zu erstatten. Die Angeklagte stellt die Verübung des Kindesmordes entschieden in Abrede. Den Geschwornen wird nur eine Hauptfrage, auf Verbrechen des Kindesmordes, vorgelegt. Der Staatsanwalt plaidiert für die Beantwortung derselben durch die Geschwornen, während der Bertheidiger den Thatbestand nicht als erwiesen ansieht. Die Geschwornen ziehen sich zur Berathung der Frage zurück, berufen jedoch nach längerer Zeit den Gerichtshof behufs Stellung einer Eventualfrage auf Uebertragung gegen die Sicherheit des Lebens. Der Gerichtshof beschließt in diesem Sinne die Stellung einer Zusatzfrage, worauf die Geschwornen die gestellte Hauptfrage mit 6 gegen 6 Stimmen verneinen, die Zusatzfrage aber einstimmig bejahen. Der Gerichtshof verurtheilte Maria Polski zu vier Monaten strengen Arrestes, verschärft mit einer Faste alle 14 Tage.

(Entsetzlicher Unglücksfall.) Aus Adelsberg schreibt man uns: Am 9. d. M. nachmittags drang in Bac in das Haus der Eheleute Josef und Maria Stavar ein Schwein durch mehrere Thüren zu dem in der Wiege liegenden 15 Monate alten Kinde Johanna Stavar ein, fraß ihm die Finger beider Hände ab und brachte ihm auch im Gesichte zwei Bisse bei. Das Kind ist infolge der erlittenen Verletzungen vier Stunden darauf gestorben. Die Eltern des Kindes waren zur obbezeichneten Tageszeit auf dem Felde beschäftigt und das Kind selbst der Obhut der 75jährigen Großmutter anvertraut, welche zur Zeit, als das Unglück sich ereignete, am Haushore mit einer häuslichen Verrichtung beschäftigt war.

(Verhaftungen.) Wie aus Agram telegraphisch gemeldet wird, wurde vorgestern der dort stationierte Rechnungshauptmann Schmiedler der ungarischen Landwehr auf telegraphischen Auftrag aus Budapest verhaftet und in den Districtsarest gebracht, weil er gemeinsam mit dem Rechnungsrathe im Honved-Ministerium Major Tomšić bedeutende Malversationen verübt hat. Gestern morgens nun wurde Schmiedler im Arreste an einem Handtuche erkenntlich aufgefunden. Er ist Vater von acht Kindern. Wie ein Budapester Telegramm mittheilt, ist auch der Complice Schmiedlers, Major Tomšić, vorgestern in Budapest verhaftet worden.

(Aus Vittai) berichtet man uns: Der Sohn des Jagdpächters Johann Großelj, Blasius Großelj, gieng am 10. d. M. mit mehreren Genossen auf die Jagd. Um die Mittagsstunde lagerte die Jagdgesellschaft im Walde und legte die Gewehre neben sich. Als die Jagd fortgesetzt werden sollte, erhob sich Großelj und zog sein mit der Mündung gegen ihn liegendes Gewehr über Wurzeln und Gestrüpp derart unvorsichtig an sich, daß sich selbes entlud und den unvorsichtigen Jäger in die Brust traf. Blasius Großelj starb bald darauf infolge der erlittenen schweren Verletzung.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Triest, 13. September. Aus den inficirten Provinzen Italiens wird ein heftiges Wiederaufflackern der Cholera gemeldet. In Rom werden täglich 5 bis 6 Fälle, in Messina täglich 60 bis 100 Fälle verzeichnet; in Palermo kamen am 12. d. M. 22 Fälle mit 8 Todten, in Troina 14 Erkrankungen mit sechs Todten, in Ribera 14 Erkrankungen mit 6 Todten, in Trapani 24 Erkrankungen mit 8 Todten vor.

Prag, 13. September. Bei den von der Handelskammer für den Landtag vorgenommenen Wahlen erschienen die deutschen Kammermitglieder nicht; gewählt wurden die Candidaten der böhmischen Partei.

Prag, 13. September. Bei den Städtewahlen sind sämtliche Candidaten des deutschen Central-Wahlcomités gewählt worden, nur in Wildstein siegte ein selbständiger Candidat. Die Wahlbetheiligung war überall äußerst gering.

Agram, 13. September. Im Landtage begann heute die Adressdebatte. Die Starčevicianer legten einen Gegenentwurf vor; die gemäßigtere Opposition fand für ihren Gegenantrag nicht die genügende Unterstützung.

Stettin, 13. September. Der Kaiser hielt um 10 Uhr eine Parade ab.

London, 13. September. Das Tadelsvotum, welches Harcourt gegen die Regierung im Unterhause eingebracht hat, weil sie durch die versuchte Unterdrückung des Meetings in Mitchellstown in Irland das öffentliche Versammlungsrecht verletzt habe, wurde von einer großen Majorität verworfen.

Sofia, 13. September. Das von der «Patrioten-Liga» veranstaltete Protest-Meeting gegen Karavelovs Organ «Tirnovska Konstitucija» ist sehr erregt verlaufen und beschloß, dem Fürsten bis aufs Aeußerste beizustehen. Die circa bis auf zweitausend Personen angewachsene Menge zog vor das Palais, acclamierte lebhaft den momentan abwesenden Fürsten und begab sich sodann vor das Haus Karavelovs und die Druckerei der «Tirnovska Konstitucija», wobei hier wie dort Fenster eingeschlagen und sonstige Schäden angerichtet wurden. Ungeachtet des Eingreifens der Gendarmarie, welche wiederholt von der Feuerwaffe Gebrauch machte, dauerte der Tumult fort. Es wird versichert, daß beiderseits mehrere Verwundungen vorkamen. Hierauf erfolgten neuerlich begeisterte Ovationen vor dem Palais, wohin der Fürst mittlerweile zurückgekehrt war, welcher nach Durchlesung der Meetingsbeschlüsse vom Balkon herab dankte und ausrief: «Es lebe Bulgarien!» worauf die Menge, die Nationalhymne singend, sich zerstreute.

Angelommene Fremde.

Am 12. September.

- Hotel Stadt Wien. Bristowe, Privatier, f. Frau, England. — Kujarac, Priester, Syrien. — Kump und Kledner, Kaufleute, Wien. — Jaktlich, Buchhalter, Böh. — Eisl, Reis., Graz. — Dbergföll, Professor, und Hauff, Postmeister, f. Familie, Gottschee. — Murgel, Beamtensgattin, und Gerbitič, Professor, Krainburg. — Zombart, Gutsbesitzer, Klagenfeld. — Karafiat, Kfm., Triest. — Matešević, Realschüler, Ragusa. — Petermandl, Besizerin, Görz. Hotel Elefant. Fantini, Besizer, Griechenland. — Behaler, Wisemann, Lent, Kaufleute, Wien. — Gramer, Privat, Salzburg. — Adler, Privat, Pilsen. — Schubis, Privat, — Lenghel, Kaufm., Kanischa. — Stern, Heumer, Mallin, Hovanischi, Private, Agram. — Brus, f. Oberförster, f. Familie, Ivanjska. — Schlagenhäuser, Inspectorsgattin, Willach. — Kiedl, Besizer, f. Frau, Gottschee. — Raitharel, Kaufm., Neumarkt. — Kraus, Pegan, Graenham, Private, Triest. — Smola, Kogej, Kaufleute, Adelsberg. Hotel Bairischer Hof. Kostin, Braune, Besizer, Gottschee. — Smola, Majorsgattin, f. Tochter, Weinbüchl. — Petšice, Comp-toirist, Laibach. Gasthof Südbahnhof. Schröder, Kaufm., Triest. — Zuljanović, Kaufm., Sarajevo. — Planko, Besizerstöchter, Gomilsko. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Kaucič und Rohmann, Privatiers, Rudolfswert. — Stemberger, Besizer, Lojice. Gasthof Sternwarte. Premrou, Besizer, Ubelsto. — Gramposchian und Cerne, Besizer, Oberlaibach. — Gabrejne, Besizer, Murnitz. — Kofec, Pfarrer, St. Kocian. — Bore und Boos, Privatiers, St. Martin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nebel des Sturmes	Wasserstand in Millimeter
	7 U. Mg.	731,81	11,4	D. schwach	Nebel	3,30
13.	2 » N.	731,00	22,0	SW. schwach	theilw. heiter	Regen
	9 » Ab.	732,08	15,0	SW. schwach	fast heiter	

Morgens Nebel, tagsüber leicht bewölkt, abends ziemlich heiter, Wetterleuchten in SW.; nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme 16,1°, um 1,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(5) 48—37

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 13. September 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, Bank-Actien, and various railway and industrial shares.

Advertisement for 'Gichtgeist' (Gout Spirit) by Dr. Malič, available at Apotheke Trnkóczy. Includes an illustration of a man and text describing its benefits for gout and rheumatism.

Advertisement for 'Medizinisch-diätetische Präparate' (Medical-Dietary Preparations) by Ferd. Schmied, Teplitz. Features a logo with 'SCHUTZ-MARKE' and 'F. S.' and lists various medicinal products.

Legal notices (Bekanntmachung) regarding property matters. Includes cases (3867-2), (3866-2), (3781-2), and (3813-3) with details of court proceedings and dates.

Advertisement for 'Ein gutes Clavier und ein Violoncell' (A good piano and a violin) available for sale at Maria-Theresien-Strasse Nr. 12.

Advertisement for 'Die Filiale der Union-Bank in Triest' (The branch of the Union Bank in Trieste), detailing services like interest on money, banknotes, and exchange rates.

Large advertisement for 'Die Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach' (The bookshop of Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach), advertising a full stock of school books.

Legal notices (Bekanntmachung) regarding property matters, including cases (3781-2), (3813-3), and (937) 12-12, with details of court proceedings.

Legal notice (Bekanntmachung) No. 7202, dated 28. Mai 1887, regarding a property matter in Laibach.

Legal notice (Bekanntmachung) No. 19 032, dated 11. August 1887, regarding a property matter in Laibach.

Advertisement for 'Rohitsch-Salzwasser' (Rohitsch Salt Water) from the Steiermark region, highlighting its medicinal properties.